

B) Specielle encyclopädische Uebersicht über die einzelnen philosophischen Wissenschaften.

I. Wissenschaften der theoretischen Philosophie.

1) Fundamentalphilosophie.

10.

Begriff und Ursprung derselben.

Die Fundamentalphilosophie ist die Wissenschaft der unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns, insofern in diesen Thatfachen die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes enthalten ist. Sie gehet deshalb von dem Bewußtseyn aus, und stellet dasselbe als ein Urselfstgefühl dar, in welchem, als dem einzig Bleibenden und Unveränderlichen in unserm Wesen, jeder Zustand von der ersten Regung menschlicher Thätigkeit bis zu dem Augenblicke des Todes wahrgenommen wird. Ob nun gleich das Bewußtseyn nach seinem letzten übersinnlichen Grunde nicht erforscht werden kann (es kann kein Prius des Bewußtseyns aufgefunden werden), sondern auf seiner Unerklärbarkeit beruhet; so werden doch alle Zustände des Seyns, des Handelns und des Erkennens unmittelbar im Bewußtseyn und zwar so wahrgenommen, daß wir uns selbst als Wesen, die Bewußtseyn haben, von den Objecten, die zu unserm Bewußtseyn gelangen, und diese Objecte wieder von dem jedesmaligen Bewußtwerden derselben unterscheiden. Weil aber das Bewußtwerden jedes einzelnen Zustandes des Seyns, des Handelns und des Erkennens nur durch die Thatfache des Bewußtseyns überhaupt möglich, und einzig durch diese Thatfache jede einzelne Wahrnehmung im Bewußt-

14 Wissenschaften der theoretischen Philosophie.

seyn nach ihrem Inhalte und nach der Form ihrer Ankündigung bedingt wird; so legen wir auch dem menschlichen Geiste, inwiefern er sich durch das Bewußtseyn in seinem Wesen und Wirken begreifen lernt, eine Gesetzmäßigkeit, und zwar eine ursprüngliche Gesetzmäßigkeit bei, und behaupten, daß diese ursprüngliche Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes einzig auf dem Bewußtseyn, und auf den unmittelbaren Thatsachen desselben beruhe. Wir glauben daher an die Untrüglichkeit des Bewußtseyns, weil alles im menschlichen Seyn, Handeln und Erkennen Täuschung seyn müßte, wenn uns das Bewußtseyn täuschen könnte, und sind überzeugt, daß keine philosophische Speculation über das Bewußtseyn selbst hinausreiche, sondern jede durch dasselbe bedingt sey.

11.

Fortsetzung.

Unmittelbare Thatsachen des Bewußtseyns nennen wir, was sich als ursprünglich in allen Wahrnehmungen des Seyns, des Handelns und Erkennens im Bewußtseyn ankündigt. Dahin gehören das Bewußtseyn des Daseyns, das Bewußtseyn des Verschiedenseyns von allen andern Dingen (der Individualität), und das Bewußtseyn der Persönlichkeit und Freiheit. Weil aber Daseyn, Verschiedenseyn von andern Dingen und Persönlichkeit und Freiheit unmittelbare Thatsachen des Bewußtseyns und im Urselfstgeföhle des Menschen verbürgt sind; so können sie weder demonstriert, noch durch Demonstration widerlegt werden. Sie enthalten, als ursprüngliche Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes, den letzten und deshalb unerklärbaren, aber im Urselfstgeföhle des Bewußtseyns unverilgbar angekündigten, Grund aller einzelnen Erschei-

nungen in der Sphäre des menschlichen Daseyns, des menschlichen Handelns, und des menschlichen Erkennens.

12.

Wesen und Charakter der Fundamentalphilosophie.

Die Fundamentalphilosophie entwickelt daher diese ursprünglich im Bewußtseyn verbürgten Bedingungen der Ankündigung des Menschen als eines existirenden, handelnden und erkennenden Wesens. Sie sagt aus, daß wir sind, weil die Behauptung, daß wir nicht existiren, oder nur zu existiren scheinen, Unsinn enthält. Sie sagt aus, daß wir von allen sinnlichen und von allen vernünftig-sinnlichen Wesen außer uns verschieden sind (daß uns Individualität zukommt), weil die Behauptung, daß wir mit den übrigen existirenden sinnlichen und vernünftig-sinnlichen Wesen identisch wären, mit unserm Urselfstgefühl im Widerspruche stehet. Sie sagt aus, daß wir als Wesen existiren, in welchen eine sinnliche und eine geistige Natur aufs innigste zu Einem Ganzen verbunden ist (daß uns Persönlichkeit zukommt), weil wir im Bewußtseyn die Zustände einer sinnlichen Natur von den Zuständen eines geistigen Wesens genau unterscheiden. Sie sagt endlich aus, daß wir frei sind, weil wir im Bewußtseyn die Triebfedern unsrer Handlungen auf die letzten Zwecke der beiden Theile unsers Wesens beziehen, und das Gewissen uns nicht nur die Gründe und Folgen aller unsrer Handlungen, sondern selbst die Verdienstlichkeit und Strafbarkeit unsrer Gefinnungen zurechnet. Weil aber keine Thatfache des Bewußtseyns uns über die Art aufklärt, wie in unserm Wesen eine sinnliche und eine geistige Natur zu dem Ganzen Einer Person verbunden sind, und wie die sinnliche Natur

16 Wissenschaften der theoretischen Philosophie.

auf die geistige, und diese auf jene einwirkt; so beruhigt sich die Fundamentalphilosophie dabei, daß dies factisch so sey, und erklärt, daß die räthselhafte Verbindung der sinnlichen und geistigen Natur in unserm Wesen, so wie das Verhältniß der ganzen Sphäre der äußern Natur zur Sphäre der Freiheit während unsers gegenwärtigen Daseynszustandes auf ihrer Unerklärbarkeit beruhen müssen.

13.

Umfang und Zweck derselben.

Ohne also sich anzumaßen, das Wesen und die Beschaffenheit einer sinnlichen Natur, oder das Wesen und die Beschaffenheit eines Geistes, und das Verhältniß zwischen der Natur: und Geisterwelt erforschen zu können, hält sich die Fundamentalphilosophie an den in den Thatfachen des Bewußtseyns verbürgten Dualismus nach den aufgestellten Bestimmungen. Die Fundamentalphilosophie sagt daher in Beziehung auf die Ankündigung der sinnlichen Natur im Bewußtseyn aus, daß der Mensch eine Organisation besitzt, an welcher fünf sinnliche Werkzeuge angestellt sind, durch welche die Organisation Eindrücke von der äußern Naturwelt empfängt und vermittelst derselben wieder auf die äußere Naturwelt einwirkt; daß diese Organisation unter demselben Gesetze der Nothwendigkeit des Entstehens, der Erhaltung, der Fortdauer und endlichen Auflösung der körperlichen Maschine steht, welchem jedes sinnlich erscheinende Wesen unterworfen ist; und daß der Zweck der Glückseligkeit, als der höchste und letzte Zweck aller belebten Geschöpfe, auch für den Menschen nach seiner sinnlichen Natur gilt. Die Fundamentalphilosophie folgt aber eben so den unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns, wenn sie dem Menschen neben seiner sinnlichen Natur eine geistige und
über:

über sinnliche beilegt, die sich im Bewußtseyn durch die drei verschiedenen Acte des Vorstellens, Fühlens und Bestrebens ankündigt, und die durch ihren höchsten Zweck der rein sittlichen Güte nicht nur wesentlich von der sinnlichen Natur sich unterscheidet, sondern auch weit über dieselbe sich erhebt. Da im Bewußtseyn nur diese drei ursprünglichen Acte geistiger Thätigkeit wahrgenommen und nach ihrer Ankündigung von einander unterschieden werden; so kann die Fundamentalphilosophie dem Menschen auch nur drei ursprüngliche geistige Vermögen, das Vorstellungsvermögen, das Gefühls- und das Bestrebungsvermögen, beilegen. Sie sagt zugleich aus, daß durch die Annahme dieser drei Vermögen jede Erscheinung des geistigen Lebens bestimmt und sicher erklärt, und das System der geistigen Anlagen und Kräfte des Menschen durch die wissenschaftliche Darstellung aller Functionen und Wirkungen dieser drei geistigen Vermögen in sich vollendet und erschöpft werde.

14.

F o r t s e t z u n g.

Die Fundamentalphilosophie stellt aber diese drei geistigen Vermögen des Menschen nicht nach ihren mannigfaltigen Aeußerungen im Kreise der Erfahrung dar, wie dies in der empirischen Psychologie geschieht, sondern nach ihrer ursprünglichen Ankündigung im Bewußtseyn. Sie zeigt in Beziehung auf die Gesamtheit dieser drei geistigen Vermögen:

1) daß es blos drei geistige Vermögen gebe, weil alle geistige Zustände, deren wir uns bewußt werden, entweder Vorstellungen, oder Gefühle, oder Bestrebungen sind. Sie zeigt ferner:

2) daß diese drei Vermögen einander gleichgeordnet, und nicht untergeordnet sind. Sie zeigt weiter:

18 Wissenschaften der theoretischen Philosophie.

- 3) daß diese drei Vermögen in ununterbrochener Wechselwirkung stehen; und endlich zeigt sie:
- 4) daß in der Wirksamkeit dieser drei Vermögen ein harmonischer Zusammenhang statt finde, sobald sie auf die Realisirung des Endzweckes der Menschheit gerichtet ist, der aus der Vereinigung der letzten und höchsten Zwecke der sinnlichen und der geistigen Natur hervorgehet.

Die Fundamentalphilosophie zeigt aber auch in Beziehung auf jedes der drei geistigen Vermögen im Einzelnen, daß

- 1) das Vorstellungsvermögen, d. h. das Vermögen, Vorstellungen hervorzubringen und zu bearbeiten, unter sechs verschiedenen Functionen im Bewußtseyn wahrgenommen wird: als Anschauungsvermögen, als Verstand, als Urtheilskraft, als Vernunft, als Phantasie, und als Gedächtniß; daß
- 2) das Gefühlsvermögen im Bewußtseyn als das Vermögen des unmittelbar Realen in der menschlichen Natur sich ankündigt unter der Form sinnlicher, intellectueller, ästhetischer und moralischer Gefühle; und daß
- 3) das Bestrebungsvermögen, als das Vermögen, die Objecte unsrer Vorstellungen und Gefühle durch ein freies Handeln zu realisiren, im Bewußtseyn als niederes und höheres Bestrebungsvermögen unterschieden wird, je nachdem es entweder die Triebe und Bestrebungen der sinnlichen, oder die Triebe und Bestrebungen der geistigen Natur verwirklichen will. Sie zeigt endlich
- 4) daß, obgleich die Freiheit, durch Unterordnung des letzten Zweckes der geistigen Natur unter den Zweck der

sinnlichen, von dem erhabenen Ziele und Ideale des menschlichen Daseyns sich entfernen kann, die sittliche Gesetzgebung der Vernunft dennoch unbedingte Gültigkeit behauptet, und die Bestimmung des Menschen, so wie die Würde der Menschheit und die Ruhe des Gewissens nur durch die Unterordnung des Zweckes der sinnlichen Natur unter den Zweck der geistigen erreicht werden kann.

15.

Resultat über die Fundamentalphilosophie.

Die Fundamentalphilosophie hat also ihren eigenthümlichen bestimmten Begriff und ihre von allen andern Wissenschaften verschiedene Sphäre in der systematischen Darstellung der unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns. Sie steht und fällt mit dem Bewußtseyn und mit der Lehre von demselben, weil ihr Geist und Wesen darin besteht, die mannigfaltigen einzelnen Ankündigungen und Wahrnehmungen der sinnlichen und geistigen Natur im Bewußtseyn auf die unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns, und also auf die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit desselben zurückzuführen. Ihr Umfang ist daher der Umfang der unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns; ihr Zweck ist erreicht, sobald sie diese unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns, als die Bedingungen aller einzelnen Zustände, deren sich der Mensch bewußt wird, wissenschaftlich geordnet, entwickelt, und in ihnen die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit der menschlichen Natur nachweist. Sie würde aber ihre Grenzen überschreiten, sobald sie sich als das bereits abgeschlossene System der gesammten philosophischen Erkenntniß ankündigen, und dadurch die Metaphysik entbehrlich machen wollte.

Nach ihrer Stellung gegen die übrigen philosophischen

Wissenschaften gehört die Fundamentalphilosophie zur theoretischen Philosophie, weil sie sich mit dem beschäftigt, was der Mensch ist, und nicht mit dem, was er seyn soll. Sie ist keine bloß formelle oder propädeutische Wissenschaft, weil sie ein bestimmtes materielles Object, die That-
sachen des Bewußtseyns, als Basis ihrer Untersuchungen aufstellt. Sie gehört nicht zu den mittelbaren oder angewandten philosophischen Wissenschaften, weil sie ihr Object, als Wissenschaft, nicht aus dem Kreise der Erfahrung entlehnt, sondern in dem innern Heiligthume des Menschen selbst auffindet. Sie ist aber auch die erste und die Grundwissenschaft der theoretischen Philosophie, weil jede andere philosophische Wissenschaft, und namentlich die Metaphysik, nach der Lehre von dem menschlichen Bewußtseyn sich gestaltet, und diese Lehre allen übrigen philosophischen Wissenschaften vorausgehen muß. Ihre wissenschaftliche Begründung endlich ward erst nach der genauesten Unterscheidung des wissenschaftlichen Charakters und der Grenzen der empirischen Psychologie, der Logik und der Metaphysik möglich, weshalb sie auch in Hinsicht ihrer systematischen Form bis jetzt noch nicht völlig ausgebildet worden ist.

16.

Literatur.

Seit durch die kritische Philosophie der bloß formelle wissenschaftliche Charakter der Logik wieder hergestellt wurde, fühlte man, daß die, im akademischen Vortrage gewöhnlich mit der Metaphysik combinirte, Logik nicht die Grundlage und Vorbereitung zur Metaphysik seyn könnte. Mehrere suchten diese Lücke durch die empirische Psychologie zu ersetzen, die aber, weil ihr Object der Mensch selbst im

Kreise der Erfahrung ist, weder zur theoretischen Philosophie gerechnet, noch als wissenschaftliche Basis der Metaphysik dargestellt werden kann. Der Metaphysik muß nothwendig eine wissenschaftliche und erschöpfende Entwicklung der unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns vorausgehen, und diese Entwicklung haben Krug und ich Fundamentalphilosophie genannt, ob wir gleich, wie dies bei einer neuversuchten Wissenschaft nicht anders möglich ist, in einzelnen Bestimmungen dieser Wissenschaft von einander abweichen. Schon vor unsern beiden Schriften hatte Schulze sich durch die tiefere Untersuchung der Lehre von den unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns ein bleibendes Verdienst erworben.

Gottlob Ernst Schulze, Kritik der theoretischen Philosophie, 2 Theile. Hamburg, 1801. 8.

Wilh. Traug. Krug, Fundamentalphilosophie. Jülichau, 1803. 8.

Karl Heinr. Ludw. Pöhlz, die Fundamentalphilosophie, in der Encyclopädie der gesammten philos. Wiss. Th. 1, S. 20 ff.

2) Metaphysik.

17.

Begriff und Charakter derselben.

Die Metaphysik ist die Wissenschaft von den in der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes enthaltenen letzten Bedingungen aller philosophischen Erkenntniß und aller Objecte der freien Thätigkeit des Menschen. Sie entstehet aus dem Bestreben des Menschen, die letzten Gründe für alle Erscheinungen in der äußern Natur und für alle Ankündigungen der beiden ursprünglich verschiedenen Theile seines Wesens, besonders aber für alle Aeußerungen seiner drei geistigen Vermögen aufzufinden. So nothwendig und rechtmäßig dieses Bestreben an sich ist, wenn anders der Mensch mit sich selbst über sich selbst einig werden soll; so verirrt sich doch die speculative Kraft, sobald sie diese letzten Gründe aller Erkenntniß und aller freien Thätigkeit außerhalb des Menschen in einer objectiven Sphäre der Dinge aufsuchen, und in das Gebiet der übersinnlichen Welt selbst eindringen will. Denn alle Erkenntniß des Menschen ist subjectiv, d. h. sie ist auf die Wirksamkeit des innerhalb unsers Bewußtseyns sich ankündigenden Vorstellungsvermögens beschränkt, und nur dasjenige gehört zu dem Kreise dieser Erkenntniß, was nach den einzelnen Functionen des Vorstellungsvermögens im Bewußtseyn wahrgenommen wird und wahrgenommen werden kann. In gleichem Sinne ist das Gefühlsvermögen des Menschen ganz subjectiv; denn dieses Vermö-

gen verbürgt uns zwar unser Daseyn, unsre Individualität und unsre Persönlichkeit mit einer unbedingten Gewißheit, gibt uns aber durchaus keinen Aufschluß über das objectiv Daseyn der Dinge, und namentlich über die Existenz der Gegenstände einer übersinnlichen Welt. Eben so ist auch die freie Thätigkeit des Menschen, das Resultat seines Bestrebungsvermögens, ganz subjectiv; denn jede freie Handlung, die nach außen erscheint und wahrgenommen wird, hat ihren letzten Grund in der innern subjectiven Triebfeder, welche der Handlung vorausgeht. Das Letzte und Höchste also, nach welchem der Mensch im Erkennen, Fühlen und Handeln strebt, liegt nicht außerhalb des Menschen im Uebersinnlichen und Absoluten an sich, das wir nicht zu erkennen vermögen; vielmehr ist alles Uebersinnliche und Absolute in dem Menschen, und mithin subjectiv; ist verbürgt in der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit der drei geistigen Vermögen, reicht aber auch nicht weiter, als diese drei geistigen Vermögen selbst in ihrer höchsten Wirksamkeit reichen. Soll daher die Grenze der menschlichen Erkenntniß ausgemessen, das unmittelbare Reale in den menschlichen Gefühlen genau bestimmt, und die Richtung der freien Thätigkeit auf das Uebersinnliche und Absolute nach ihrer reinen und unverkennbaren Ankündigung im Wesen des Menschen dargestellt werden; so muß es eine Metaphysik des Vorstellungsvermögens, des Gefühls und des Bestrebungsvermögens geben, d. h. es müssen die Wirksamkeit, der Umfang und die Grenzen der drei geistigen Vermögen in Beziehung auf das Uebersinnliche und Absolute aufgestellt werden, woraus sich ergibt, daß jeder Versuch der Speculation, in das Gebiet der übersinnlichen Welt, in das Absolute, oder in die Sphäre der Dinge an sich einzudringen, vergeblich ist.

a) Metaphysik des Vorstellungsvermögens.

Die Thätigkeit des Vorstellungsvermögens wird im Bewußtseyn wahrgenommen nach den sechs einzelnen Functionen dieses Vermögens: dem Anschauungsvermögen, dem Verstande, der Urtheilskraft, der Vernunft, der Phantasie und dem Gedächtnisse (§. 14). Von diesen Functionen können bloß Vernunft und Phantasie, das Vermögen der Ideen und das Vermögen der Ideale, auf das Höchste und Letzte in der Erkenntniß und in der freien Thätigkeit des Menschen sich beziehen; die andern vier Functionen sind bloß an das Gegebene und Bedingte gebunden. Denn das Gedächtniß bewahret zwar und erneuert, was irgend einmal als Anschauung, Begriff, Urtheil, Idee oder Bild der Phantasie zum subjectiven Bewußtseyn gelangt ist; dadurch ist aber auch die Function des Gedächtnisses völlig erschöpft. Das Anschauungsvermögen ist zwar das Vermögen, die äußern und innern Wahrnehmungen unmittelbar aufzufassen und aufzunehmen. Weil aber das Absolute weder in der äußern Erscheinung, noch in den Erscheinungen des innern Sinnes, welche ganz subjectiv und vorübergehend und abwechselnd sind, wahrgenommen werden kann; so ermangelt auch das Anschauungsvermögen der Erkenntniß des Absoluten. Eben so ist der Verstand nur an die Verbindung des in den Anschauungen enthaltenen Mannigfaltigen, mithin an den gegebenen Stoff gebunden, und die Urtheilskraft bestimmt bloß die allgemeinen, besondern und individuellen Verhältnisse näher, in welchen die einzelnen Begriffe nach ihren gegenseitigen Abstufungen und Beziehungen zu einander (als Genus und Species) stehen. Soll also das Uebersinnliche erkannt, und das Absolu-

tute durch das Vorstellungsvermögen erreicht und aufgefunden werden; so könnte dies blos durch die Vernunft oder durch die Phantasie geschehen.

Die Vernunft, als das Vermögen der Ideen, führet allerdings von allem Bedingten und Gegebenen zu dem Unbedingten und Letzten in der menschlichen Erkenntniß. Allein weil sie nicht aus sich selbst heraustreten und ihre Grenzen überschreiten kann; so endiget sie in den Ideen, d. h. in den letzten gedachten Einheiten, welche sie nach ihrer höchsten Thätigkeit frei producirt, die aber, als solche, ganz subjectiv sind, weil sie kein erkennbares Object darbieten, also auch kein Wissen eines wirklichen Gegenstandes vermitteln, sondern blos die End- und Ruhepunkte eines denkenden Wesens in Hinsicht auf seine Erkenntnisse bilden.

Die höchsten Ideen der Vernunft sind Seele, Welt und Gott. Die Vernunft denkt sich nämlich die Seele oder den Geist als das absolute Subject, d. h. als den letzten Grund aller geistigen Wirkungen, die wir im Bewußtseyn auf die drei geistigen Vermögen zurückführen. Die Vernunft denkt sich ferner die Welt als die absolute Gemeinschaft, d. h. als die vollendete und abgeschlossene unermessliche Sphäre aller Naturerscheinungen und aller Ankündigungen freier Wesen im Kreise der Natur, nach den Gesetzen eines nothwendigen inneren Causalzusammenhanges. Die Vernunft denkt sich endlich Gott als die absolute Ursache, d. i. als den letzten zureichenden Grund aller existirenden Wesen, und aller Erscheinungen, Veränderungen und Wirkungen in der physischen und moralischen Welt. Die Vernunft wird durch das hohe Bedürfnis, mit sich selbst über die letzten Gründe aller Erkenntniß einig zu werden, auf diese drei Ideen geführt, die sie eben deshalb als ihre letzten und höchsten anerkennt; sie bescheidet sich aber, weil

sie die Grenzen ihrer Wirksamkeit nicht überschreiten, und in das Wesen der Dinge selbst eindringen kann, daß sie das, was ein Geist an sich, die Welt an sich, und Gott an sich sey, nicht zu erforschen, und das eigentliche Wesen des Geistes, der Welt und Gottes durchaus nicht zu erkennen vermöge. Sie gestehet deshalb, daß jeder Versuch mißlingen müsse, eine rationale Psychologie oder Pneumatologie, eine rationale Kosmologie und eine rationale Theologie aufzuführen, weil es, bei der völligen Subjectivität der Thätigkeit der Vernunft, keine rationale Ontologie als philosophia prima gibt, in welcher die ältern dogmatischen Philosophen das Wesen der Dinge an sich und das Verhältniß derselben zu den Erscheinungen aufgefunden und dargestellt zu haben vermeinten.

Das Resultat der Metaphysik der Vernunft ist daher, daß die Vernunft zwar berechtigt sey, die transscendentalen (über das Sinnliche hinausreichenden und keinem erkennbaren Gegenstande entsprechenden) Ideen von Seele, Welt und Gott aufzustellen, und bei denselben sich zu beruhigen, weil sie dieselben in Angemessenheit zu ihrer ursprünglichen Gesetzmäßigkeit bildet, und weil sie zu diesen Ideen durch ihr reinstes und höchstes Bedürfniß hingeführt wird; daß aber die Existenz der Objecte dieser Ideen, d. h. die Meinung, diese Ideen seyen in existirenden Wesen realisiert, weder behauptet noch widerlegt werden könne, sondern auf ihrer Unerklärbarkeit beruhen müsse.

Dasselbe Resultat gibt die Metaphysik der Phantasie. Denn obgleich die Phantasie nach ihrer productiven Thätigkeit das Vermögen ist, die Ideen der Vernunft in Ideale, d. h. in Urbilder zu verwandeln, welche den Willen bei den freien Handlungen leiten; so ist doch die Phans

tafte bei der Bildung der Ideale durchaus an die vorausgegangene Thätigkeit der Vernunft gebunden, weil es kein Ideal der Phantasie geben kann, dem nicht eine Idee der Vernunft zum Grunde läge, und weil die Wahrheit, die Reinheit, die Bestimmtheit und die Stärke der Ideale der Phantasie von der Wahrheit, der Reinheit, der Bestimmtheit und der Stärke der Ideen der Vernunft abhängt. Die drei Ideale des Wahren, des Schönen und des Guten sind aber die höchsten und letzten Ideale, welchen alle andere Ideale der Phantasie untergeordnet sind, und auf der freiesten Realisirung dieser Ideale, so weit sie auf Erden möglich ist, beruhet die Vollendung der menschlichen Natur.

Die Metaphysik des Vorstellungsvermögens überhaupt — oder die Metaphysik über die Vernunft und Phantasie — führet also zu dem gemeinschaftlichen Resultate: Alle menschliche Vorstellungen, selbst die Ideen und Ideale, sind subjectiv, d. h. ihr Grund, ihr Entstehen, ihre Beschaffenheit, und ihre Verhältnisse gegen einander sind ganz innerhalb der ursprünglichen gesetzmäßigen Einrichtung des menschlichen Geistes enthalten; wir wissen nicht, welche Gegenstände ihnen zum Grunde liegen, und ob es überhaupt solche transcendente Gegenstände unsrer Vorstellungen gibt. Doch läßt sich die Möglichkeit derselben überhaupt, und die Möglichkeit, daß unsre Vorstellungen ihnen entsprechen, nicht abläugnen. Der Mensch ist aber nicht an die Objecte, die er denkt, sondern bloß an die subjectiven Vorstellungen von denselben gebunden; er kann nicht aus seinen Vorstellungen heraus und nicht über dieselben hinaus. Und wenn es für ihn überhaupt bloß eine Erkenntniß sinnlicher Gegenstände, und keine Erkenntniß übersinnlicher Objecte gibt; so gibt es auch keine Anschauung und keine Erkenntniß des Absolu-

luten. Alle sinnliche Erkenntniß, die positiv ist, wird vermittelt durch das Anschauungsvermögen, und vollendet durch Verstand, Urtheilskraft und Vernunft. Jede Richtung hingegen auf das Uebersinnliche lieget in den Ideen der Vernunft und in den Idealen der Phantasie, und darf nicht weiter ausgedehnt werden, als diese reichen. Es wird aber auch durch diese keine Erkenntniß der übersinnlichen Welt und deren Objecte bewirkt, sondern blos das Bedürfniß und die Nothwendigkeit der philosophirenden Vernunft bezeugt, bei ihren Forschungen bis zur letzten Grenze aller menschlichen Erkenntniß sich zu erheben.

19.

b) Metaphysik des Gefühlsvermögens.

Die Metaphysik des Vorstellungsvermögens erschüttert alle Gewißheit der philosophischen Erkenntniß in Beziehung auf Gegenstände der übersinnlichen Welt. Sie läßt zwar die Ideen der Vernunft und die Ideale der Phantasie als Producte der subjectiven Thätigkeit dieser beiden Vermögen gelten; sie kann aber nichts für die Verbürgung der Gewißheit derselben, selbst nichts für die Annäherung an die höchsten Ideale der Menschheit thun. Besäßen wir daher das Vorstellungsvermögen allein; so würde unsre Erkenntniß in dem bodenlofesten Scepticismus endigen. Weil aber durch die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit unsers Gefühlsvermögens das Gefühl des Daseyns, der Individualität (oder des Verschiedenseyns von allen erscheinenden Objecten) und der Persönlichkeit (oder der Vereinigung von zweifachen Anlagen zu dem Ganzen Einer Person) unmittelbar und unvertilgbar verbürgt wird, und also für alles unmittelbar Gewisse der Grund im Gefühlsvermögen enthalten ist; weil ferner das Gefühlsvermögen, nach der Fundamentalphilosophie, auf einer gleichen ursprünglichen Gesetz-

mäßigkeit, wie das Vorstellungsvermögen, beruht, und eben so auf ein Letztes und Höchstes, auf das über allen Zweifel erhabene subjectiv Reale, wie das Vorstellungsvermögen auf das subjectiv Ideale, hinführt; weil endlich der Realismus des Gefühls den Ideen der Vernunft und den Idealen der Phantasie nicht etwa widerspricht, sondern mit denselben in einem letzten Punkte zusammentrifft, und namentlich den Idealen der Phantasie höhere Lebendigkeit und Stärke gibt; so erhält auch alles das, was die Metaphysik des Vorstellungsvermögens blos als subjective Ideen der Vernunft und als subjective Ideale der Phantasie aufstellte, sobald das Gefühlsvermögen diese Ideen und Ideale ergreift, subjectiv und unmittelbare Gewißheit. Ist nämlich das Gefühl des Daseyns, der Individualität und der Persönlichkeit im Bewußtseyn nach der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des Gefühlsvermögens über allen Beweis und Zweifel erhoben; so haben auch unsere Ideen und Ideale für uns diejenige subjective Stärke und Gewißheit, als wenn sie wirklich existirenden Objecten entsprächen. Ob wir nun gleich das Wesen eines Geistes, der Welt und Gottes nicht zu erforschen vermögen; so verbürgt es uns doch der Realismus des Gefühls, daß das geistige Wesen in uns von dem Körper verschieden, und zu einem unendlichen Ziele, mithin auch zu einer unendlichen Dauer, bestimmt ist; daß wir nach unserm Körper und Geiste einem großen Ganzen, der Natur: und der moralischen Welt, angehören, deren jede auf einer vollendeten Teleologie beruht, und daß ein unendliches, obgleich unbegreifliches, Wesen über dem Ganzen der Natur: und der moralischen Welt waltet, welches der Schöpfer, Erhalter und Regierer dieses Ganzen ist.

Nur also durch die Metaphysik des Gefühls erhalten unsre Ideen und Ideale subjective Realität.

und eine unerschütterliche Gewißheit, so daß wir an die Unkörperlichkeit unsers Geistes glauben, ohne daß wir begreifen, was ein Geist ist, und wie er mit dem Körper in Verbindung stehet; so daß wir die Natur als ein abgeschlossenes Ganzes aller sinnlichen Wesen und Kräfte denken, ohne daß wir von diesem Ganzen mehr, als die Ordnung, Harmonie und Zweckmäßigkeit der auf der Erde wirkenden Kräfte kennen, und daß wir an ein unsichtbares Reich der Geister, an eine moralische Ordnung der Dinge, und an einen moralischen Welturheber und Regierer glauben, ohne daß wir mehr von dieser übersinnlichen Ordnung der Dinge wahrnehmen, als was in unsrer Freiheit, in unserm Gewissen, und in unserm Streben nach einem unendlichen Ziele sittlicher Güte von Gott, von dem moralischen Weltplane und von der Unsterblichkeit des Geistes verbürgt ist. Durch diesen Realismus des Gefühls, der bei der Erforschung des Letzten und Höchsten in unserm Gefühlsvermögen unverkennbar sich uns aufdringt, erhalten also die Ideen der Vernunft und die Ideale der Phantasie ihren sichersten Stützpunkt und für uns die höchste subjective Gewißheit.

20.

c) Metaphysik des Bestrebungsvermögens.

Verschieden von dem Vorstellungsvermögen, dessen Thätigkeit in der Hervorbringung der höchsten Ideen der Vernunft und der höchsten Ideale der Phantasie, mithin in Idealismus endigt, und verschieden von dem Gefühlsvermögen, welches uns den Realismus dieser Ideen und Ideale mit subjectiver Gewißheit verbürgt, beruht der Charakter des Bestrebungsvermögens auf der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes, durch Neigungen, Bestrebungen und Triebe, überhaupt durch eine Richtung

nach außen sich anzukündigen, um die Objecte der Vorstellungen und Gefühle durch Handlungen zu realisiren. Die Fundamentalphilosophie zeigt, daß in dieser Richtung nach außen, und in der Fähigkeit, äußere Handlungen in Angemessenheit zu den innern subjectiven Bestimmungen des Willens zu vollbringen, die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit des Bestrebungsvermögens bestehe; daß dasselbe, nach seiner Ankündigung im Bewußtseyn, in das niedere und höhere, oder in das sinnliche und geistige Bestrebungsvermögen zerfalle, und daß der letzte Zweck des sinnlichen Bestrebungsvermögens Glückseligkeit, der letzte Zweck des geistigen Bestrebungsvermögens Tugend sey. Die Fundamentalphilosophie erhebt sich aber nicht bis zu dem Wesen der Freiheit, oder bis zu dem übersinnlichen Grunde aller menschlichen Handlungen; sie endiget mit dem Factum freier Handlungen im Bewußtseyn, und nur die Metaphysik versucht es, das Wesen der menschlichen Freiheit zu erforschen. Ob nun gleich die Metaphysik den Zusammenhang der vorausgegangenen Vorstellung und des vorausgegangenen Gefühls mit der darauf folgenden Handlung (d. i. die Art und Weise, wie das, was Vorstellung und Gefühl war, Handlung wird) nicht zu erklären vermag; ob sie gleich ferner den letzten innern Grund jeder erscheinenden Handlung eben so, wie das Verhältniß der Sphäre der Freiheit zur Sphäre der Naturnothwendigkeit, auf seiner völligen Unerklärbarkeit beruhen lassen muß, weil keinem Forscher es gelungen ist, zu entwickeln, wie der Mensch frei sey; und ob sie gleich dem Menschen keine absolute, sondern nur eine beschränkte, d. i. an die Grenzen endlicher und individueller Kräfte gebundene, Freiheit beilegen kann; so überzeugt uns doch die Metaphysik des Bestrebungsvermögens, daß der Mensch nicht blos Willkühr, sondern Freiheit besitze, weil die

transcendentaler Idee der Freiheit nur in einem Wesen sich bilden kann, das durch Vernunft eine Selbstgesetzgebung für den Willen aufstellt, welche der Mensch, nach dem unerklärbaren subjectiven Princip seiner Thätigkeit, entweder in seinen Handlungen befolgt oder verlegt, und das durch entweder dem Endzwecke seiner Natur, dem Ideale seiner Bestimmung, durch Freiheit sich nähert, oder von demselben unaufhaltbar durch dieselbe Freiheit sich entfernt, sobald er den Zweck der geistigen Natur, die sittliche Güte, dem Zwecke der Glückseligkeit unterordnet, und die Glückseligkeit als den letzten Zweck seines Wesens behandelt. Die Metaphysik zeigt daher, daß der Mensch frei sey in Hinsicht der Triebfedern seiner guten und bösen Handlungen, indem er diese Triebfedern, sobald er sie an die sittliche Gesetzgebung der Vernunft hält, im Bewußtseyn sich selbst zurechnet, und dadurch über die Güte oder Verwerflichkeit dieser Triebfedern seiner Handlungen entscheidet; sie zeigt endlich, daß, aller bösen Handlungen ungeachtet, die sittliche Gesetzgebung der Vernunft und das Ideal der sittlichen Güte ewige Gültigkeit behalten, und daß der Mensch das Gute unbedingt, und zwar einzig deshalb, weil es das Gute ist, realisiren soll. Durch diese Gesetzgebung der Vernunft wird daher der Freiheit theils das Object, das gewollt werden soll, theils die Form, unter welcher es erscheinen soll, oder die Ausübung des Guten, weil es das Gute ist, unbedingt geboten.

Da nun das Ideal der sittlichen Vollendung bloß in einem äußern freien Wirkungskreise realisirt werden kann, der dem innern freien Wirkungskreise (der reinen Triebfeder des Handelns) völlig angemessen ist, die Ankündigung der Freiheit des Menschen in einem äußern Wirkungskreise aber nur unter der Bedingung eines rechtlichen Vereins mit

mit andern freien Wesen gedacht werden kann; so gehet aus dem höchsten Ideale der sittlichen Vollendung das coordinirte Ideal der Pflichten; und Rechtslehre hervor, und erhält dadurch seine metaphysische Begründung. Der Mensch soll nämlich, nach seinem innern freien Wirkungskreise, nichts wollen, als das Gute, und zwar aus der einzigen Triebfeder, weil es das Gute ist, ohne nach irgend einer andern Triebfeder des Handelns zu fragen, oder auf die Folgen seiner Handlungen Rücksicht zu nehmen; dies ist der Pflichtsbegriff. Der Mensch darf aber auch in seinem äußern freien Wirkungskreise, d. h. in der Gesellschaft mit andern freien Wesen, alles realisiren, was seinem innern freien Wirkungskreise angemessen ist, sobald er dadurch die äußere Freiheit aller andern mit ihm zur Gesellschaft verbundenen Wesen nicht hindert, sondern dieselbe befördert und sichert; dies ist der Rechtsbegriff. Durch dieses coordinirte Ideal der Pflichten; und der Rechtslehre werden die beiden Sphären der Freiheit, der innern und der äußern, harmonisch. Der äußere freie Wirkungskreis wird der Widerschein des innern freien Wirkungskreises, und durch dieselbe Thätigkeit, welche die subjective sittliche Vollendung des Individuums bewirkt, wird zugleich die objective Herrschaft des Rechts auf dem ganzen Erdboden begründet. Die Bestimmung des Individuums wird Bestimmung der ganzen Gattung moralischer Wesen; das Ziel des Menschen wird zugleich das Ziel der Menschheit.

Ob nun gleich das Ideal des Sittlich-Guten das höchste und letzte Ideal der menschlichen Natur bleibt; so steht es doch mit dem Ideale des Wahren, dem Ideale des Vorstellungsvermögens, als dem Ideale aller menschlichen Erkenntniß, und mit dem Ideale des Schönen, dem

Ideale des Gefühlsvermögens, das innerhalb der Sphäre der Kunst die höchste Vollendung ästhetischer Formen hervorbringt, in der genauesten Verbindung, weil nur durch die gleichmäßige Vollendung aller drei geistigen Vermögen der Mensch das veredelte und reife Geschöpf werden kann, das er nach der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit seines Wesens werden soll.

21.

Resultat über die Metaphysik.

Die Metaphysik stellt also weder das Absolute selbst, noch die übersinnliche Ordnung der Dinge, nach ihrem Wesen und Zusammenhange, und nach ihrem Verhältnisse zur Sphäre der Erscheinungen dar; sie weiß nicht, ob es Dinge an sich gibt, und in welcher Beziehung sie zu den Erscheinungen stehen. Sie kann das Daseyn dieser Dinge an sich und das Verhältniß derselben zu den Erscheinungen weder beweisen, noch läugnen; sie läßt beides auf seiner Unerklärbarkeit beruhen. Doch zeigt sie, daß in dem innern Wesen des Menschen, d. h. in seinen drei geistigen Vermögen, eine Richtung auf ein Letztes und Höchstes enthalten ist, welche Richtung, nach ihrer Ankündigung innerhalb dieser Vermögen, völlig subjectiv bleibt. Dieses Letzte und Höchste aber, worauf sich die Richtung der drei geistigen Vermögen bezieht, kann, gedacht als ein außerhalb der Subjectivität des Menschen liegendes Objectives, nach seinem Wesen und nach seinem Umfange nicht erkannt, noch weniger innerhalb des irdischen Lebens realisirt werden. Will man dieses Letzte und Höchste das Absolute nennen; so glaube man nur nicht, durch dieses Wort ein wirkliches Object menschlicher Erkenntniß zu bezeichnen; denn das Absolute kann, nach der genauesten Be-

stimmung der Grenzen der drei geistigen Vermögen, weder durch eine sinnliche, noch durch eine intellectuelle Anschauung, weder durch einen Begriff des Verstandes, noch durch eine Idee der Vernunft und durch ein Ideal der Phantasie, weder durch die Unermesslichkeit der Gefühle, noch durch die Freiheit des Willens erforscht oder realisirt werden. Es ist das Transcendente, das Ueberschwengliche und völlig Unbekannte, auf welches keine ursprüngliche Einrichtung unsers Wesens, kein Streben unsrer geistigen Vermögen, kein Ideal der Phantasie, sondern entweder eine müßige, sich überfliegende, Speculation, oder ein grundloser, jede höhere Geisteskraft lähmender, Mysticismus hinführt; denn es liegt außerhalb der Subjectivität des Menschen, von welcher alle Philosophie ausgehet, und bei welcher alle Philosophie, so wie die höchste wissenschaftliche Form derselben, die Metaphysik, sich beruhigen muß. Dagegen bezeichnen wir das Höchste und Letzte des Menschen, inwiefern es innerhalb der Subjectivität desselben begründet ist, und inwiefern der Mensch nach demselben mittelst der Ideale seiner drei geistigen Vermögen strebt, als das Transcendentale, zwar als hinausreichend über die sinnliche Ordnung der Dinge, aber als das in uns, was der Mensch als den Endpunct seines Erkennens, Strebens, Handelns und Glaubens annimmt und annehmen muß, um mit sich selbst einig zu werden über die höchsten Angelegenheiten seiner Natur.

22.

Fortsetzung.

Fragen wir nun, was die Metaphysik als Wissenschaft leiste; so finden wir, daß sie durchaus keine Darstellung der übersinnlichen Welt enthalte und keine Erkenntniß des Absor-

luten vermittele; daß sie aber, gestützt auf die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit der drei geistigen Vermögen, die Grenzen dieser Vermögen nach ihrer Richtung auf die übersinnliche Welt genau verzeichne, und uns beschre: es gebe allerdings in den Ideen der Vernunft und in den Idealen der Phantasie, welche über alles Endliche, Bedingte und Beschränkte hinausreichen, ein letztes Ziel der menschlichen Erkenntniß und der freien Thätigkeit, das, ob es gleich ganz subjectiv ist, und kein wirkliches Object in der übersinnlichen Welt darbietet, doch durch den Realismus des Gefühls als gewiß verbürgt wird und höher liegt, als der Kreis der Erscheinungswelt und des sinnlichen Bewußtseyns; es müsse aber der Causalzusammenhang der übersinnlichen Welt mit jenen Ideen und Idealen als über allen Beweis und über alle Widerlegung hinaus auf seiner Un-erklärbarkeit beruhen. Durch diesen Satz wird denn der Inhalt, der Umfang, der Zweck und die Stelle der Metaphysik in der Reihe der philosophischen Wissenschaften bestimmt. Nach ihrem Inhalte ist sie keine Wissenschaft des Absoluten außerhalb des Menschen, sondern die Wissenschaft der letzten Bedingungen der subjectiven philosophischen Erkenntniß und der subjectiven freien Thätigkeit vernünftiger Wesen. Nach ihrem Umfange verbreitet sie sich über das Letzte und Höchste in den drei geistigen Vermögen des Menschen, und enthält deshalb eine Metaphysik des Vorstellungsvermögens, des Gefühls, und des Bestrebungsvermögens. Nach ihrem Zwecke stellt sie dieses Letzte und Höchste als dasjenige auf, dem auf Erden die menschliche Erkenntniß und die freie Thätigkeit sich nähern kann und soll; und in Beziehung auf die übrigen philosophischen Wissenschaften enthält sie den Mittelpunct aller philosophischen Erkenntniß, so daß nicht nur die theoretische Philo-

phie in und mit ihr endigt, sondern auch die gesammte practische Philosophie in Hinsicht des coordinirten Ideals der Pflicht und des Rechts, und der Bedingungen des religiösen Glaubens ausschließend auf ihr beruht.

23.

Classification der metaphysischen Systeme.

Was die Schicksale der Metaphysik als Wissenschaft betrifft; so läßt sich die systematische Behandlung derselben in den philosophischen Schulen leicht classificiren, sobald man die metaphysischen Systeme in materialistische, idealistische und dualistische eintheilt, welche wieder, nach ihrer besondern wissenschaftlichen Behandlung und Form, in verschiedene Untergattungen und Arten zerfallen.

Die materialistischen Systeme beruhen auf dem Satze: Es gibt kein von dem Objectiven verschiedenes Subjectives (keinen reinen Geist); vielmehr ist das Subjective begründet und enthalten im Wesen des Objectiven.

Die idealistischen Systeme gehen von der Behauptung aus: das Objective ist enthalten in dem Subjectiven und wird producirt durch das Subjective.

Das dualistische System erscheint:

- 1) als Dogmatismus in der Behauptung: das Subjective und Objective (die Dinge an sich und die Erscheinungen) sind beide wesentlich von einander verschieden, stehen aber unter sich im Causalzusammenhange;
- 2) als Kriticismus: das Subjective und Objective sind wesentlich von einander verschieden, aber ihr Verhältniß gegen einander ist, nach vorhergegangener Kritik des menschlichen Erkenntnißvermögens, unerklärbar.
- 3) als Identitätssystem: das Subjective und Objective sind im Absoluten identisch;

38 Wissenschaften der theoretischen Philosophie.

- 4) als Synthetismus: das Bewußtseyn selbst ist die ursprüngliche Synthesis des Subjectiven und Objectiven;
- 5) als Virtualitätssystem: das Subjective und Objective sind eins ohne das andere nichts;
- 6) als rationaler Realismus: die absolute Identität ist weder Object, noch Subject, noch die Identität von beiden, sondern die Manifestation Gottes an der Natur;
- 7) als Skepticismus: das Verhältniß zwischen dem Subjectiven und Objectiven kann nur subjectiv im Bewußtseyn wahrgenommen, nie aber nach seinen letzten Gründen aufgeklärt werden; und
- 8) als neutrale Philosophie: das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven kann weder bewiesen noch geläugnet werden, sondern beruhet auf seiner völligen Unerklärbarkeit.

24.

Charakter der neutralen Philosophie.

Die neutrale Philosophie geht zwar in der Fundamentalphilosophie von dem menschlichen Bewußtseyn und von der in demselben verbürgten Duplicität der menschlichen Anlagen und Kräfte, so wie von der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes in Hinsicht des Vorstellungs-, Gefühls- und Bestrebungsvermögens aus, und folgt in den einzelnen philosophischen Disciplinen den nothwendigen subjectiven Vorstellungen von diesem Verhältnisse zwischen Körper und Geist, zwischen der Sphäre der Natur und der Sphäre der Freiheit; sie acquiescirt aber in dem Satze: daß es sich weder behaupten noch läugnen lasse, ob und wie vor dem ersten Acte der freien Thätigkeit, der im Bewußtseyn wahrgenommen wird, das Wesen des Menschen entweder

ursprünglich Duplicität oder absolute Einheit sey, und ob es überhaupt ein von der Ankündigung des Subjectiven und Objectiven im Bewußtseyn verschiedenes reales Subjectives und Objectives gebe. Sie erklärt es für dogmatisch, zu behaupten: entweder es gebe einen Causalzusammenhang zwischen dem Subjectiven und Objectiven; oder das Subjective und Objectiv sey eines ohne das andere nichts; oder das Subjective und Objectiv sey identisch im Absoluten; oder die absolute Identität sey die Manifestation Gottes an der Natur. Selbst den Kriticismus und Synthetismus beschuldigt sie der Annäherung an den Dogmatismus; jenen in der einzigen kategorischen Behauptung: daß die Dinge an sich und die Erscheinungen bestimmt existirten und wesentlich von einander verschieden wären; diesen in dem Sage: daß das Bewußtseyn selbst die ursprüngliche Synthesis des Subjectiven und Objectiven sey, ob sie gleich mit beiden in dem Resultate zusammentrifft, daß wir das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven nicht aufzuklären vermögen. Den Skepticismus hält die neutrale Philosophie für unzureichend in Hinsicht auf den Zweck der philosophischen Forschung, weil er entweder das Verhältniß zwischen dem Subjectiven und Objectiven geradezu abläugnet, oder die philosophische Untersuchung desselben als überflüssig ausgibt, und dadurch ebenso die Metaphysik als entbehrlich darstellt, wie er sich zunächst auf die Entwicklung der Thatfachen des Bewußtseyns beschränkt. Dagegen stimmt die neutrale Philosophie darin mit dem Skepticismus überein, daß wir in der Begründung der philosophischen Erkenntniß nicht über das Bewußtseyn hinaus können, und daß es vergeblich sey, ein Absolutes unter irgend einer Bezeichnung an die Spitze der philosophischen Untersuchungen zu stellen. Dem Identitätssysteme gesteht sie die Möglichkeit, d. i. die Denkhbarkeit zu, es könne

ein Höheres, ein Prius des Bewußtseyns geben, in welchem die im Bewußtseyn sich ankündigende Duplicität des Subjectiven und Objectiven Einheit, und zwar absolute Einheit sey; sie behauptet aber, daß diese absolute Einheit weder demonstrirt, noch durch eine intellectuelle Anschauung aufgefaßt werden könne, weil uns für beide das Organ der Auffassung fehle, und weder das Bewußtseyn selbst, noch eine Idee der Vernunft, noch ein Ideal der Phantasie etwas davon aussage. Die neutrale Philosophie ist endlich der erklärteste Gegner des alle philosophische Principien vermischnenden Synkretismus, und des von der Oberfläche der verschiedenen Systeme nur das Leichte und Populäre schöpfenden Eklekticismus.

25.

F o r t s e t z u n g.

Sie ist nicht dadurch neutral, daß sie die verschiedenartigsten Lehrsätze der verschiedenartigsten Systeme willkürlich unter einander mengt, und ohne innere Haltung bunt an einander reiht, und eben so wenig dadurch, daß sie alle Tiefe der philosophischen Forschung umgeht, und durch leichte Popularität sich denen anschmeicheln will, welche, ohne eigene Forschung und ohne Selbstkraft des Geistes, die Philosophie bloß als einen Gegenstand der wechselnden Mode, oder als einen interessanten Stoff für die Conversation der gebildeten Stände behandeln. Sie unterscheidet sich vielmehr von jedem andern Systeme als selbstständig und unabhängig dadurch:

- 1) daß sie der Metaphysik eine Fundamentalphilosophie vorausgehen läßt, in welcher nicht bloß das Bewußtseyn als Basis aller Philosophie aufgestellt, sondern auch die Sphäre des Bewußtseyns vollständig und erschöpfend entwickelt wird;

- 2) daß sie in der Fundamentalphilosophie die drei unmittelbaren Thatfachen des Bewußtseyns (Daseyn, Individualität und Persönlichkeit) von den mittelbaren Thatfachen desselben genau unterscheidet, und in jenen den bleibenden Charakter des menschlichen Bewußtseyns selbst auffindet;
- 3) daß sie, außer der Metaphysik über das Vorstellungsvermögen, in welcher sie nicht bloß auf die Vernunft sich einschränkt, sondern auch über die metaphysische Function der Phantasie sich verbreitet, eine gleichmäßige Metaphysik über das Gefühl, und Bestrebungsvermögen ergehen läßt, um das Gebiet der Metaphysik durch die Kritik über die gesammten drei geistigen Vermögen zu erschöpfen, und dadurch das einseitige Resultat des philosophischen Idealismus zu vermeiden, welches die nothwendige Folge der einseitigen Metaphysik über das Vorstellungsvermögen ist;
- 4) daß sie ihren höchsten und letzten metaphysischen Satz — das Verhältniß des Subjectiven zum Objectiven könne weder bewiesen noch geläugnet werden und müsse auf seiner Unerklärbarkeit beruhen — nach seiner Begründung in der Fundamentalphilosophie und in der Kritik über alle drei geistigen Vermögen, und nach seinem innern und nothwendigen Zusammenhange mit allen übrigen metaphysischen Resultaten, weder dem Inhalte, noch den Worten nach, aus irgend einem ehemaligen oder gegenwärtigen philosophischen Systeme entlehnt, obgleich die Aufstellung desselben erst durch die Vorarbeiten des kritischen Systems möglich gemacht wurde;
- 5) daß sie also in der That, der Methode nach, weder

materiaлистisch, noch idealistisch, weder dogmatisch, noch skeptisch, geschweige denn synkretistisch oder eklektisch, sondern kritisch verfährt, indem ihr metaphysisches Resultat auf demselben Wege gewonnen wird, auf welchem Kant das seinige gewann, d. h. nach vollendeter Kritik über die einzelnen Functionen, über den Umfang und die Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens; nur daß sie diese Kritik auch über die Phantasie und über das Gefühl; und Bestrebungsvermögen ausdehnt, und dadurch zu einem vollständigeren Resultate gelangt, als der Kriticismus.

So erscheint denn der metaphysische Charakter der neutralen Philosophie als ein gesteigerter und weiter fortgeführter Kriticismus. Sie läßt es daher ganz auf sich beruhen, ob es über das Bewußtseyn und Bewußtwerden hinaus ein Prius des Bewußtseyns gebe, und ist überzeugt, daß die Unerklärbarkeit des Verhältnisses zwischen dem Subjectiven und Objectiven über allen Beweis und über alle Widerlegung hinaus liege; daß aber durch diese Unerklärbarkeit weder der grenzenlose Fortschritt des Menschen in der Erweiterung seiner Erkenntnis, noch in der Veredlung und Reinigung seiner Gefühle, noch endlich in der Annäherung an das unendliche Ziel seines Daseyns gehindert, sondern vielmehr befördert werde, weil die neutrale Philosophie durch diese Ueberzeugung alle müßige Speculation von sich ausschließt, sich dadurch gleich weit von allen herrschenden philosophischen Systemen entfernt, und sich einzig an das hält, was dem Menschen nöthig ist, sobald der Endzweck der Menschheit selbst frei und sicher realisirt werden soll.

Literatur.

Da die ältern Systeme der Philosophie zunächst der Geschichte dieser Wissenschaft angehören; so werden in der nachfolgenden Uebersicht nur die neuern wissenschaftlichen Bearbeitungen der Metaphysik, nach den §. 23 aufgestellten Systemen derselben, aufgeführt.

Materialismus:

Mirabaud, *Système de la nature, ou des loix du monde physique et du monde morale.* 2 T. Lond. 1770. 8. (Entweder von La Grange, oder vom Baron v. Holbach). — Deutsch (von Schreiter). 2 Th. Frankf. u. Leipz. 1783. 8.

Aug. Niem, *System der Natur.* 1 Th. 1792. 8. (unvollendet.)

Dogmatismus:

Godof. Guil. Leibnitii *Metaphysica* — im zweiten Theile s. opp. in der Ausgabe von Lud. Dutens 1768.

Christ. Wolf, *philosophia prima, s. Ontologia.* Ed. 2. Francf. et Lips. 1736. 4. — *Cosmologia generalis.* Francf. et Lips. 1731. 4. — *Psychologia rationalis.* Ed. 2. Francf. et Lips. 1746. 4. (Die natürl. Theolog. s. unter philos. Religionslehre.)

(Aus der Wolfischen Schule: Baumgarten, Bilfinger, Darjes, Meier, Mendelssohn u.)

Joh. Aug. Eberhard, *kurzer Abriß der Metaphysik.* Halle, 1794. 8.

Kriticismus:

Imman. Kant, *Kritik der reinen Vernunft.* Riga, 1781. 8. Fünfte Aufl. 1799. — *Prolegomena zu einer*

44 Wissenschaften der theoretischen Philosophie.

jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga, 1783. 8. — Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga, 1786. 8. — Ueber die Preisfrage: welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolfs Zeiten in Teutschland gemacht hat? herausgegeben von Nink. Königsb. 1804. 8.

(Aus der kritischen Schule: Joh. Schulz, Reinhold, K. Chr. Erh. Schmid, Heydenreich, Jakob, Jac. Sigism. Beck, und a. zum Theile mit bedeutenden Abweichungen von Kant.)

Jac. Fries, System der Philosophie, als evidente Wissenschaft. Leipz. 1805. 8. — Neue Kritik der Vernunft. 3. Theile. Heidelb. 1807. 8.

Idealismus:

Joh. Gottlieb Fichte, Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre. Leipz. 1794. 8. N. A. Jena, 1801. — Grundriß des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre. Jena u. Leipz. 1785. 8. N. A. 1802. — Die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinen Umrisse dargestellt. Berlin, 1810. 8.

Identitätssystem:

Fr. Wilh. Joseph Schelling, System des transcendentalen Idealismus. Tübing. 1800. 8. — Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Jena, 1799. 8. — Von der Weltseele. Hamb. 1798. 8. 3te Aufl. 1809. 8. — Bruno, oder über das natürliche und göttliche Princip der Dinge, Berlin 1802. 8. — Philosophie und Religion. Tübingen, 1804. 8. — Philosophische Schriften, 1r Band. Tübingen, 1809. 8.

Synthetismus:

Wilh. Traug. Krug, Entwurf eines neuen Organons der Philosophie. Weissen, 1801. 8. — und die schon angeführte Fundamentalphilosophie. — System der theoretischen Philosophie. 2r Theil (Metaphysik), Königsberg, 1808. 8.

Virtualitätssystem:

Fr. Bouterweck, Idee einer Apodiktik. 2 Theile. Göttingen, 1799. 8.

Nationaler Realismus:

Christoph Gottfr. Bardili, Grundriß der ersten Logik. Stuttg. 1800. 8.

Karl Leonh. Reinhold, Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämtlichen Lehrgebäuden. Wien, 1805. 8. — Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. 6 Hefte. Hamb. 1801. gr. 8. — Grundlegung einer Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften. Kiel, 1812. 8.

Skeptismus der Neuern:

Ernst Platner, philosophische Aphorismen. N. A. 1r Th. Leipz. 1793. 2r Theil, 1800. 8. — Leitfaden der Logik und Metaphysik. Leipz. 1795. 8.

Gottlob Ernst Schulze, Kritik der theoretischen Philosophie. 2 Theile. Hamburg, 1802. 8.

Joh. Heinr. Abicht, revidirende Kritik der speculativen Vernunft. 2 Th. Altenb. 1799 u. 1801. 8.

Fr. Heinrich Jacobi, über die Lehre des Spinoza in Briefen an Moses Mendelssohn. N. Aufl. Breslau,

46 Wissensch. der theoretischen Philos. Metaphysik.

1789. 8. — David Hume, über den Glauben. Bresl.

1787. 8. — Sendschreiben an Fichte. Hamburg,

1799. 8. — Von den göttlichen Dingen und ihrer
Offenbarung. Leipzig, 1811. 8.

Fr. Köppen, Darstellung des Wesens der Philosophie.
Nürnberg, 1810. 8.

Neutrale Philosophie:

Karl Heinrich Ludwig Pöliz, über die Neutralität in
den philosophischen Systemen; in Fesslers Eunomia,
1801. April. — Ueber das Verhältniß einer neutra-
len Philosophie zu den gegenwärtigen philosophischen
Systemen; in seinen Fragmenten zur Philosophie des
Lebens, Chemnitz, 1802. 8. S. 105 ff. — und die
Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, Th. 1,
S. 36—40 und S. 136 ff.
